

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 21.

Herborn, Mittwoch, den 26. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Das aufgedackte russische Spiel.

In ihrer Nummer vom 23. Januar wendet sich die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“** mit längeren Ausführungen gegen die freche Lüge des russischen Ministers für Auswärtiges, Gafonow, der wiederholt erklärt hatte, die europäischen Nationen müßten sich gegen das Barbarentum Deutschlands zusammenschließen, weil dieses dauernd den europäischen Frieden gefährde. Demgegenüber wird nun erinnert an die Dienste, die Kaiser Wilhelm dem Zaren geleistet hat, als es sich für Rußland darum handelte, mit Ehren aus dem Mandschurei-Krieg herauszukommen. Weiter wird dann ausgeführt, daß aber Rußland, anstatt in die dargebotene Freundschaft einzutreten, den Krieg mit habe verstärken helfen, den König Eduard VII. von England um Deutschland zu schmelzen versuchte. Aus Angst vor den revolutionären Bestrebungen habe die russische Regierung dann den deutschfeindlichen russischen Nationalismus unterstützt und gleichzeitig, um Deutschland auch bei den russischen Liberalen verhaßt zu machen, die Lüge verbreitet, Kaiser Wilhelm habe nach der Revolution von 1905 alles getan, um die Reaktion in Rußland zu fördern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist dann nach, daß gerade das Gegenteil richtig ist. Danach ist es in Wirklichkeit gerade unser Kaiser gewesen, der den Zaren auf die Gefahren, die seiner Dynastie drohten, hingewiesen hat, wenn er sich dauernd den Wünschen seines Volkes nach Einführung einer parlamentarischen Vertretung widersetze. Dann wird das Verhalten Rußlands während der Marokko- und der bosnischen Krise hervorgehoben. Hier nun erkennen wir auch, daß der eigentliche Kriegstreiber letzten Endes wieder England war, das wiederholt in Petersburg zu verstehen gegeben hatte, es würde bei einem Kriege mit den Zentralmächten auf die Seite Rußlands treten. Mit dem Schüren des Panislawismus in Rußland ging gleichzeitig eine Ermunterung des französischen Chauvinismus, so daß es unbedingt zur Katastrophe kommen mußte, falls nicht der Zar im letzten Augenblicke einlenkte. Aber dieser schlug alle Warnungen von deutscher Seite in den Wind, so daß die auf die Tradition eines Jahrhunderts gegründete deutsch-russische Freundschaft zusammenbrechen mußte.

Deutsches Reich.

Kapitalisierung der Kriegserlöse. Der Bescheid wurde über die Kapitalisierung der Kriegserlöse, der ursprünglich schon während der Januar-Tagung im Reichstag eingebracht werden sollte, konnte bis dahin von den beteiligten Ressorts nicht fertig gestellt werden. Er wird aber jedenfalls dem Reichstag während seiner nächsten, Mitte März beginnenden Tagung vorgelegt werden. Bekanntlich soll durch den Entwurf ermöglicht werden, daß an Stelle der Kriegsschadigungsverrenten eine einmalige Abfindung durch ein Kapital gewährt werden kann.

Der Reichstag-Abgeordnete Scheidemann von seinen Wählern konfatiert. Aus dem Wahlkreis

Sollingen wird der sozialdemokratischen „Vp. Ztg.“ geschrieben: „Der Genosse Scheidemann hat dem Vorstand der Wahlkreisorganisation ein Schreiben zugesandt des Inhalts, daß er sich vom 22. Januar bis 28. Januar dem Wahlkreis für öffentliche Versammlungen zur Verfügung stellen möchte. Das Thema seiner Rede sollte lauten: „Das deutsche Volk im Krieg.“ Nun ist aber in der vergangenen Woche von sämtlichen Distrikten mit weit überwiegender Mehrheit der Beschluß angenommen worden, den Genossen Scheidemann nicht eher referieren zu lassen, bis der Belagerungszustand aufgehoben bzw. die Disziplin freigegeben sei.“

Ausland.

+ **Das neue englische Blockadengesetz.** Der Antrag, eine nachdrücklichere Blockade durchzuführen, der am 26. Januar im englischen Unterhaus eingebracht werden wird, hat folgenden Wortlaut:

Da dieses Haus davon Kenntnis erhielt, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen Waren, welche der Feind für die Fortführung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirksam wie möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für den Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.

Die Londoner „Times“ vom 21. d. M. schreiben, die Debatte im Unterhaus über die Blockade verspreche ein Ereignis von größter Bedeutung zu werden. Man erwarte, daß die Regierung den Antrag, der hierüber eingebracht werden wird, annehmen werde. Seine Annahme durch das Unterhaus würde der Regierung bei ihrer neuen Politik eine fruchtbringende Stütze gewähren. Diese neue Politik sei eine regelrechte Blockade- und Konterbande-Debatte der vier alliierten Großmächte bezeichnet werden.

Das Parlament werde die fruchtbringende Politik, welche die alliierten Mächte verfolgen können, um Deutschland die Dampfschrauben anzulegen, unterstützen. Greg werde im Laufe der Debatte eine wichtige Rede halten.

+ **Freilassung der gefangenen Botschaftskonsuln?** Nach einer Reuter-Meldung berichtet der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“, daß dank der Dazwischkunft der Washingtoner Regierung der deutsche, österreichisch-ungarische, türkische und bulgarische Konsul, die in Saloniki gefangen genommen worden waren und sich an Bord eines französischen Kriegsschiffes befanden, freigelassen werden sollen.

+ **Zur Lage in China.** Tokio, 23. Januar. Der japanische Gesandte in Peking soll der japanischen Regierung telegraphisch mitgeteilt haben, daß die chinesische Regierung amtlich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie bekannt mache, da die inneren Unruhen eine Verringerung des ursprünglichen Planes, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machten. Der Aufschub sei von unbestimmter Dauer.

Kleine politische Nachrichten.

Die sächsische Regierung bewilligte den bedürftigen Textilarbeitern freie Eisenbahnfahrt zu anderen Arbeitsgebieten.

+ Wie die „Schles. Ztg.“ erzählt, hat Kurator Dr. Vertram an Stelle des verstorbenen Prälaten Klose den Kanonikus Alfons Wilschke zum Generalvikar der Diözese Breslau (preussischer Anteil) ernannt.

+ Die norwegische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen, das am 25. d. M. in Kraft tritt.

+ Zum belgischen Minister des Innern wurde der frühere belgische Gesandte in Berlin, Baron Beyens ernannt. Unter den von der deutschen Regierung veröffentlichten Schriftstücken aus belgischen Archiven befanden sich bekanntlich zahlreiche Berichte von seiner Hand, in denen er unerbittlich auf die englischen Untertriebe hingewiesen hatte.

+ Das englische Unterhaus hat am 21. die Beratungen über die einzelnen Punkte der Milliardenvorlage nach vierstündiger Debatte beendet.

+ Die Petersburger Zeitungen wölften von „zusätzlicher“ Seite erfahren haben, daß ein Erlass des Zaren betr. die Wiedereröffnung der Duma am 28. Januar erscheinen werde; die Sitzungen würden Mitte Februar beginnen.

+ Ein römischer amtlicher Erlass ordnet die erneute Untersuchung der bei früheren Musterungen für untauglich befundenen Angehörigen der Jahrgänge 1896 bis 1891 an; diejenigen, die jetzt für tauglich befunden werden, werden eingereiht und mit den übrigen Angehörigen ihrer Jahrgänge behandelt werden. Laut „Secolo“ hofft man in Italien durch diese neue Musterung 4-500 000 Mann einzuziehen.

+ Der Washingtoner Staatssekretär für die Marine, Daniels, legte sich vor der Flottenkommission des Repräsentantenhauses für das neue Flottenprogramm ein; er sagte, am Schluß des Krieges werde Amerika mit seinem großen Reichthum und seiner mächtigen Flotte imstande sein, eine internationale Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen einzuberufen.

+ Durch Funkpruch meldet der New Yorker Vertreter von Wolff Tel.-Bur., aus Washington sei die Nachricht eingetroffen, daß die Anträge auf Unterlegung der Ausfuhr von Kriegsmunition vom dortigen Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten kurz geprüft und einem Unterausschuß überwiesen worden seien.

+ Der deutsche Postpaktverkehr mit Griechenland ist bis auf weiteres eingestellt worden.

+ Der deutsche Gesandte am rumänischen Hof, Frhr. von dem Busche traf am 23. d. M. wieder in Bukarest ein.

+ In einem Artikel bezeichnet der „Manchester Guardian“ die jüngst von dem Regierungsvorsteher im englischen Unterhaus abgegebenen Erklärungen über die Luftkampfe an der Westfront für unbefriedigend; Deutschland habe im Bau von Flugzeugen England überflügelt; ferner benötigten die Deutschen verschiedene Typen für verschiedene Zwecke und hätten in den letzten sechs Monaten zwei neue Aeroplane eingeführt, darunter eines Jockertyp, mit dem sie eine neue Taktik entwickeln, während die Engländer dem nichts an die Seite zu stellen hätten.

+ Wie man aus England erfährt, hat der Lord Derby der Lordmavor von Manchester aufgefordert, eine neue Werbepagne zu eröffnen; dieselbe Aufforderung sei an alle Votabehörden im Königreich ergangen.

+ Dem Pariser „Journal“ wird aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung alle Entscheidungen über Albanien dem Kriegsrat des Völkerbundes in London übertragen habe. — Signor Ragelmacher also für sein „unreines Interessegebiet“ kaltgestellt!

+ Aus Paris kommt die Kunde, der zurzeit dort weilende Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst Houze von Verdict, hat mitgeteilt, daß seine Sendung sich in keiner Weise auf eine mögliche Friedensvermittlung beziehe.

+ Im Washingtoner Senat beantragte der Republikaner Cummings, daß die Regierung die Herstellung aller Kriegsmunition selber übernehme, und den Verdienst, der

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Kommt gleich.“ Jörg war eingetreten und sah nun, die Bettische zwischen den Anken, dem Tinnos gegenüber.

„Ra, Tinnos, habt Ihr alleweil 'ne Kuh gesehen?“

„Bis jetzt nichts Gesehenes.“

„Dann kommt nur mit über die gelbe Höhe. Im Freiegrund oder bei uns und auf dem Westerwald ist noch Vorrat. — Uebermorgen ist in Stein-Neufkirch Markt; da habt ihr die Auswahl.“

„Ra, meinnetwegen los! — Es wird übrigens Zeit, daß wir aufbrechen, wenn wir vor Mittag noch in Neuenkirch sein wollen.“

„Soeben kam auch der Hirt Johannes zurück, frisch seine Belohnung ein und ließ den Tinnos die Beche bezahlen. Dann ging's die gelbe Höhe hinauf. — Das Wetter war andauernd gut, was unsere Reisenden froh und zuversichtlich stimmte.“

Die Mädeser waren beizeiten aufgewacht und frühmorgens in Saldendorf angekommen. Beim Wirt Ruben hatten sie halt gemacht. Trapp war noch ins Dorf gegangen, wollte aber nachkommen.

Der Landwirt Jung in Saldendorf, einer der Pächter des Siegerlandes, schaute jovial von oben herab auf den eintretenden Trapp. Sie konnten sich.

„Ra, Trapp, was ist dein Begehrt?“

„Ich bitte um eine Gefälligkeit.“

„Rebe, Mann, der Jung hört.“

„Man sagt mir, Ihr hättet eine Kuh zu verkaufen.“

„Und?“

„Die möchte ich kaufen.“

„So, — und möchtest du noch wissen, was ich möchte?“

„Gewiß!“

„Hast du Geld?“

„Noch nicht, aber —“

„Kriegst du die Kuh nicht.“

„Ja, aber —“

„Schlag, Trapp, oder ich werde energisch!“

„Der Sträßer —“

„Was will der denn?“

„Der hat doch Geld und wird Euch schon bezahlen.“

„Hat er's genug, kann er meinetwegen die Kuh mitnehmen.“

„Nun also, dann darf ich doch mal für meinen Herrn die Kuh besetzen?“

„Selbstverständlich, alles besetzen, aber nichts mitnehmen.“

„Aber an Hand geben tut Ihr mir die Kuh doch, damit sie uns kein anderer wegnimmt.“

„Einverstanden, — aber höchstens acht Tage.“

Trapp wußte, daß dieser Mann sein gegebenes Wort hielt. Nun konnten sie kommen, der Tinnos und der Hirt Johannes. — „So, das hast du für dein loses Maul, und den Tinnosern werde ich wohl noch etwas mehr antun können, besonders dem jungen. Was braucht der die Schiere anzufragen und damit meine ganze Sache zu veratzen und mich in Freudenberg und Umgegend umdrehen zu machen? Der Jörg, der lange Eid, kriegt noch ein besonderes Licht aufgesetzt, dabei soll mir die Firma Fröhlich helfen. — Und der Förster erst! — Ra, wegen dem Mädchen brauche ich ihn nicht mehr zu schonen, die scheint mich ja, wie alle anderen, zum Narren gehalten zu haben.“

„Schwamm drüber, — einen Grund mehr, dem Alten gelegentlich eins aufzubrennen, und ihrem Martin. — nur der kann ihr gefallen, ich hab's wohl gemerkt, — mal einen gründlichen Schabernack zu spielen. Schade, daß statt des harmlosen Lichtenauers nicht die andern angeschossen wurden.“

Unter diesen schwarzen Gedanken mußte Trapp wohlgefällig die Kuh. Dieser Dickkopf von Bauer, weshalb ließ er die Kuh nicht los? — Der Sträßer hätte sie sicher bezahlt, schon aus lauter Angst vor ihm, und wenn er die Kuh auch nie vor Gesicht bekommen hätte. — „Gaba, der Anstalts, wie klappt er zusammen, wenn ich ihm mal mein wahres Gesicht zeige. — Ein gefügiges Werkzeug in meiner Hand. Nicht übel.“

„Also nur acht Tage?“ — Trapp kratzte sich hinter den Ohren.

„Ich hätte sie gar zu gern mitgenommen.“

„Nichts zu machen. — Bleib wird bei mir nicht verbleiben.“

„Dann 'n Morgen! — Ich lasse von mir hören!“

„Angenehm! — 'n Morgen!“

Während in Rubens Wirtstube schwarze Pläne schmiedet wurden, waren Jörg und die Freudenberger auf einem Nichtwege durch die Alogbach (Seitenarm des Hellertales, D. R.) in Neuenkirchen angelangt und beim Wirt Ermet vorgefahren.

Der ruhige, besonnene Wirt bewegte sich schweigend unter den Frühchöplern, die sich um einen Tisch im Hintergrund gruppierten und angeregt unterhielten.

Wie vorgestern abend beim Wirtshaus, so war heute auch hier die Rede vom Kriege. Die überall im deutschen Vaterlande, so erhielten auch hier die Franzosen mordsmäßige Prügel.

Jörg und der Hirt Johannes wurden als alte Bekannte von Ermet begrüßt. Tinnos übergab das Schreiben des Sträßer, was Ermet andächtig und mit zustimmendem Nicken durchlas.

„Gaba,“ sagte er schließlich, „habe ich also doch recht geahnt. — Gut, daß der erledigt ist.“

Tinnos, der mit Spannung Ermet's Gesicht fixiert hatte, schaute sich seines gebannten Mißtrauens. Der Mann da vor ihm war wahrhaftig keiner, der mit dem Böttcher was gemein haben wollte. — Aber was bedeuteten die Worte, die er sprach? — Als Fremder scheute er sich jedoch, irgend eine auf den Brief bezügliche Frage zu tun.

„Der Fischer's Edel!“ rief eine lustige Stimme, und plötzlich kam Leben unter die Frühchöpler.

In der Türe erschien ein Mann von übernormaler Größe und gewaltigem Körperumfang. Eine gelbe, birchleberne Hose, Samaschen und ein grobes Leinwandhemd waren seine Bekleidung. Die bis weit über die Ellenbogen aufgerollten Hemdärmel ließen gewaltige Muskeln frei; aber das gutmütige Schelmengesicht schien zu bekunden, daß der Besitzer seine Riesenträfte nur zu löblichem Tun verbrauchte.

„'n Morgen, Edel! — Setz dich heran! — Wir sind zerabe dabei, die Franzosen zu verbrennen. Dabei können wir Leute von deinem Schlage gebrauchen!“ rief einer der Gäste dem muskulösen Fuhrmann zu.

„Wenn ich arbeiten soll, konnte ich auch daheim bleiben.“

„Ich sah aber soeben an meinem eigenen Schatten, daß biden Leuten das Arbeiten nicht auf ansteht.“

Privatunternehmern zuzuführen, auf diese Weise auszuheilen, da die Möglichkeit solchen Privatgewinns Einfluß auf den Krieg haben. Die privaten Munitionsunternehmen sagten Cummings u. a. an, seit der Krieg begann, haben sich 174 neue Korporationen in diesem Lande zur Herstellung von Munition gebildet. Der Wert der in vierzehn Monaten ausgeführten Waffen und Munition belief sich auf 161 964 000 Dollar. (Haupt 700 Millionen Mark D. Red.)

+ Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten hat nach einer Meldung der New Yorker „Associated Press“ die Verletzung des amerikanischen Konsuls Higgins in Stuttgart nach einem anderen Lande ins Auge gefaßt. Higgins werde weder bestraft werden noch Urlaub erhalten. — Wieder einer!

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Erfolgreiche Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, den 24. Januar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Artillerie- und Fliegeraktivität auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Mech mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarethhof fiel. 2 Zivilpersonen wurden getötet, 8 verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewachen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front; sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Danaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader besaßte Bitoli (Monastir) mit Bomben; mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Luftangriffe auf Dover und Hougham.

Berlin, 24. Januar. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Flughafen, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.

Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt; starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt. Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. L. B.)

+ Die englischen Meldungen.

London, 22. Januar, nachts. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das Pressbureau teilt mit: Unter Benutzung des hellen Mondlichtes kam heute nacht 1 Uhr ein feindliches Flugzeug an unsere Küste. Es warf schnell hintereinander neun Bomben ab und kehrte sofort zurück. Kein militärischer oder ziviler Schaden wurde angerichtet, aber Privatbesitz erlitt einigen Schaden. Eine Brandbombe verursachte ein Feuer, das um 2 Uhr gelöscht wurde. 2 Zivilisten sind getötet, 2 Männer, 1 Frau und 3 Kinder leicht verwundet.

London, 23. Januar. Das Kriegsamt berichtet, daß heute kurz nach Mittag wiederum zwei feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die Küste von Kent unternahmen. Die Angreifer wurden heftig beschossen und verschwand, von Armees- und Marineflugzeugen verfolgt. Es wurde kein Schaden angerichtet und niemand getroffen.

+ Belegung der montenegrinischen Adria-Häfen Antivari und Dulcigno.

Aus dem Wiener amtlichen Bericht vom 23. Januar seien folgende bemerkenswerte Ereignisse hervorgehoben:

Russischer Kriegsschauplatz: „Auf der Höhe Dolzot, nördlich von Bojan, am Pruth, sprengten wir vorgestern abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. Nordwestlich von Asciezjo ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampffeld zahlreicher russischer Angriffe. Die braven Verteidiger halten allen Angriffen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.“

Vom italienischen Kriegsschauplatz liegen wichtigere Meldungen nicht vor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Waffenfreudung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang; an zahlreichen Punkten des Landes wurden die Waffen niedergelegt. — An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die

Adria-Häfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

+ Stutari, Nisic, Danilovgrad und Podgorica von den f. u. l. Truppen besetzt.

Wien, 24. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Casraun und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombonhang wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend haben wir Stutari besetzt. Einige Tausend Serben, die die Besatzung des Ortes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Nisic, Danilovgrad und Podgorica eingerückt.

— Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können.

Anderenorts zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Zierlichkeit.

Ausbreitungen, wie sie beispielsweise in Podgorica vorgekommen waren, hörten auf, sobald die erste österreichisch-ungarische Abteilung erschien.

+ Artilleriekämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 21. Januar. Bericht des Großen Hauptquartiers: An der Dardanellen-Front schloßerte ein Kreuzer und ein Monitor gestern nachmittags etwa 30 Geschosse in die Gegend von Altschi-Tepe und Tette-Burun, entfernten sich aber, als unsere Artillerie das Feuer erwiderte. — Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 22. Januar. Gestern hat eines unserer Wasserflugzeuge Tenedos überflogen und mit 100 Bomben auf den Flugzeugstopp und die Lager des Feindes geworfen. Gestern morgen hat ein feindliches Kriegsschiff eine Weile die Umgebung von Sedd-ul-Bahr beschossen. — 23. Januar. An der Kaukasus-Front im Zentrum Artilleriefeuer ohne Bedeutung. Am rechten Flügel Reitergefechte.

+ Versenkung!

London 22. Januar. „Hoods“ melden: Der englische Dampfer „Trematon“ wurde zum Sinken gebracht; die Mannschaft wurde gerettet.

Saloniki, 23. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Ein deutsches Unterseeboot hat heute vormittag einen englischen Frachtdampfer torpediert, welcher darauf strandete; die Besatzung ist gerettet. — Mailand, 24. Januar.

„Corriere della Sera“ erzählt noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh 7 Uhr außerhalb des Salonikier Hafens nahe bei Gran Capo. Das Schiff hatte 100 Soldaten und 150 Mann Besatzung an Bord sowie 200 Maultiere und Munition.

London, 21. Januar. „Hoods“ melden: Der britische Dampfer „Southland“ wurde am 17. Januar versenkt. Die Besatzung wurde am 20. Januar in Malta gelandet. Ein Passagier wurde getötet.

+ Österreich-Ungarn und der „Persia“-Fall.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat am 21. Januar den Wiener Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika davon verständigt, daß kein österreichisch-ungarisches Unterseeboot bei dem Untergang der „Persia“ in Betracht komme.

+ Die bulgarische Presse zur Nisic-Zusammenkunft.

Sofia, 21. Januar. Die Blätter feiern die Monarchenzusammenkunft in Nisic als ein geschichtliches Ereignis, das dem Bündnis zwischen Bulgarien und den Mittelmächten erst die Weihe gegeben habe. Sie sprechen ihre Befriedigung über die Ehrungen aus, die der Kaiser dem Jaren der Bulgaren, bulgarischen Heerführern, Offizieren und Soldaten in so reichem Maße zuteil werden ließ.

Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt: In Nisic hat Kaiser Wilhelm die Bedeutung und die Gemeinsamkeit der Bestrebungen der Nationen betont, die den großen Weg von Europa nach dem Orient verteidigen. Bulgarien fand in dieser Gemeinschaft die Bewältigung seiner unzerstörbaren Ansprüche. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, aber der Entschluß, durchzuhalten, ist überall gleich stark. Unsere Feinde werden es zweifellos bald erfahren. Obwohl hauptsächlich

eine militärische Kundgebung, hat die Zusammenkunft eine noch größere Bedeutung, als der Horizont um uns herum nicht ist.

Sofia, 22. Januar. (Meldung der Bulg. Tel.-Ag.) Der Oberbefehlshaber Schom, Generalstabchef Schom und die Generale Bojadjeff und Thodorow, Kommandanten der ersten bzw. der zweiten Armee, sowie Kriegsminister Radenow begaben sich gestern zum König und baten ihn im Namen ihrer Truppen, den Titel Fürstmarshall der bulgarischen Armee anzunehmen.

Bei dieser Gelegenheit verlieh der König dem Oberbefehlshaber Schom die zweite Klasse des Ordens für Tapferkeit im Kriege.

+ Zur Haltung Montenegros.

In Besprechung des angeblichen Abbruchs der Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro schreibt der Mailänder „Corriere della Sera“, daß die Haltung der Rundgebung des montenegrinischen Vertreters in Rom keine Zweifel über das Endziel der wieder aufgenommenen Operationen. Der Kampf habe zwar wieder begonnen, aber man schloß sich nur zur letzten Verteidigung, d. h. um die Räumung und den Rückzug zu erleichtern. Für Montenegro bleibe anscheinend kein anderer Ausweg. „Corriere“ weist sodann auf die Unhaltbarkeit der These von der Verteidigung Montenegros zum Zweck einer Reorganisation hin und schließt:

Das Schicksal des Balkans entscheidet sich nicht in Montenegro, ebensowenig wie in Albanien; nur im Balkan-Lage könnte eine große Aktion die Lebensadern zerschneiden, die die Mächte mit dem Orient verbinden.

„Secolo“ schreibt, die Nachricht von der Wiederaufnahme des Widerstandes Montenegros könne nur eine Genugtuung begründet werden. Man müsse aber sofort hinzufügen, daß die Ankündigung keine Hoffnungen und Illusionen erwecken dürfe, wie auch die Waffenstreckung militärisch nicht von Bedeutung gewesen sei. Die Montenegriner verhehlten sich nicht, daß die letzte Verteidigung nur in einem Versuch des äußersten Widerstandes auf Stutari und eines geordneten Rückzuges nach Albanien bestehen könne.

+ Frankreichs „Recht auf Schonung“.

Im Pariser „Journal“ vom 21. Januar macht Charles Humbert vor der Vergewandung von Menschenmaterial und fordert, daß alle Mannschaften, die an der Front nicht brauchbar oder abtötend sind, in die Heimat zurückgeschickt werden. Er sagt:

Das Leben wird täglich teurer, täglich wird die Produktion des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Krieg spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Produktion. Wie soll das möglich sein, wenn Arme und Köpfe übermangeln? Frankreich hat für die Sache der Alliierten Leistungen ohnehin gemacht, es hat die Hauptlast des Krieges getragen und das meiste Blut vergossen. Es hat ein Recht auf Schonung. Frankreich hat niemals gegögert, wenn man es seine Pflicht vorgehalten hat. Denken wir jetzt auch ein wenig an diejenigen, welche man gegen uns übernommen hat! Frankreichs Blut ist nicht unerschöpflich; lassen wir ihm ein wenig, was es notwendig zum Leben braucht!

+ Die großen Fliegerverluste der Engländer.

In Beantwortung einer Anfrage im Unterhause erklärte dieser Tage der Regierungsvertreter Tennant, man um die Luftgefechte an der westlichen Front nicht aufzuheben, den defensiven Charakter der deutschen Kampfmethoden in der Luft berücksichtigen müsse. Für diese von Gefechten seien Flugzeuge von dem Typ Fokker geeignet, die nicht imstande seien, lange Flüge fern von den eigenen Linien und über die britischen Linien zu unnehmen. Tennant fuhr fort:

Das Hauptziel der Flugzeuge ist Aufklärung für artilleristische Tätigkeit und in unserem Falle der Angriffskampf. Danach ist die Eignung unseres Flugzeugtyps vor allem beurteilt worden. Wenn die Deutschen zur Defensive übergehen und hinter uns Linien kämen, dann haben wir dort Flugzeuge von derlei Leistungsfähigkeit und Geschwindigkeit, wie die Fokkermaschinen. Sie zur Verteidigung hinter ihren eigenen Linien haben. An angegebenen Gründen finden fast alle Luftgefechte auf der deutschen Seite der Front statt, deshalb erscheinen die englischen Verluste Maschinen und Flieger, soweit sie vorkommen, äußerst groß. Deutschen verheimlichen immer ihre eigenen Verluste und sind stunde mit unseren Verlusten Reklame zu machen. Wir sind damit zufrieden, daß unser Luftdienst in den letzten Gefechten abgeschliffen hat.

+ John Bull, der Postkäufer.

Während des Aufenthaltes des Dampfers „Bergeford“ im englischen Hafen Kirtwall beschlagnahmten Engländer, wie das Kristianiaer „Morgenbladet“ Bergen vom 21. d. M. erzählt, die gesamte Patente

aues taumle verunruht auf, besonders aber der lange Jörg von Solchendorf.

„Ra, Jung, brauchst nicht so hart zu lachen; du hast heute auch noch nichts getan, als den Kerl gesucht, der die Arbeit erfunden hat!“

„Du hast sie mal nicht erfunden, du guckst dem Arbeiten auch lieber zu.“

„Das stimmt, weil ich so großen Spaß daran habe. Ihr Solchendorfer wandert auch lieber im Kirchspiel umher, als zu arbeiten, wie die Hiden in der ganzen Welt!“

— Dann fügte er mit einem Schelmblid auf Jörg hinzu: „Nicht wahr, Jörg, so ist's; so 'n Solchendorfer wäre demnach ein schlecht geratener Hidi!“

„Das lassen wir uns nicht gefallen, du verfluchter Fisker!“

Damit sprang Jörg erregt auf. „Schweig still, mein Herz“, beschwichtigte der lange Jung. „Nicht kann der Ede nicht beleidigen, der hat sich bei mir längst freigesprochen.“

„Habal“ lachte der Jörg, „wenn Ihr mit ihm zufrieden seid, dann will ich's auch mal nicht so genau nehmen.“

„Jörglein, komm in meine Arme, ich zerdrücke dich zu Ruß.“ schmunzelte Ede, und unter dem zufriedenen Gelächter aller Anwesenden dankte Jörg für dies zweifelshafte Vergnügen.

Dann rief Ermet dem Jung zu: „Jung, hör mal, hier sind zwei Handelsleute aus Freudenberg, können die mal ein Wort mit dir reden?“

„Selbstverständlich, zwei fogar“, erwiderte Jung und bemühte sich, hinter dem Tisch hervorzukommen. Ermet aber fuhr fort:

„Der Finnes Stahl und der Hirte von Freudenberg suchen eine gute Milch- und Fährth.“

Der Ede horchte auf und sagte dann: „Jetzt seid ihr mal still mit dem Krieg. — Hier gibt's 'n Ruhhandel, der wird interessanter. Ja, ihr Leute, wenn ihr 'ne Ruh handeln wollt, müßt ihr nach Wahlbach gehen, nicht wahr, Ginsberg?“ — Die Wahlbacher Kühe sind früher frischer als die Solchendorfer.“

Alles lachte und blickte den Angeredeten, den Landwirt und Brauntweinbrenner Ginsberg, an, der allein an einem Tische saß und sein Mittagbrot verzehrte. Dieser meinte veranlaßt: „Der Ede muß das wissen, der ist 'n

halber Wahlbacher, und seine Frau 'n ganzer.“

„Ja, Ginsberg, das war doch drollig, als wir beide an eine und denselben Mädchen freiten, und wie mich die Wahlbacher Jungen verprügeln wollten. Du kannst Gott danken, daß du mir nicht zu nahe kamst, sonst wäre es dir auch gegangen, wie den andern, die heute noch nicht ganz heil sind. Aber ich merke, du mußt gelegentlich auch noch was hinten vor haben.“

„Ra, Ede, da muß ich aber doch dabei sein“, sagte lachend der kräftige, untersekte Wahlbacher.

„Selbstverständlich sollst du das.“

„Prost, Ede, die Hauptsache ist, daß wir beide mit unseren Frauen zufrieden sein können.“

„Ra, meinetwegen hättest du meine Alte noch bei dein Kathrinchen nehmen können, dann würde ich wenigstens von niemand mehr gescholten.“

Schallendes Gelächter erfüllte das Lokal. — Jung hatte inzwischen erklärt, daß er seine Ruh vom Bottemer an Hand gegeben hätte.

„Laß dich doch von dem Menschen“, sagte Ermet, „dem traue ich nicht.“

„Das hast du schon immer gesagt; ich hatte mich noch nie über ihn zu beklagen, und so lange ich nicht selbst sehe, Herr Gassrat, habe ich keinen Grund, Böses von jemand zu denken.“

„Meinetwegen“, sagte Ermet. Der Hirt Johannes riet ebenfalls ob und hätte sicher den bewußten Ochsenhandel aufgetischt, wenn ihm Finnes nicht einen fühlbaren Knuff gegeben hätte.

„Ra ja, also! — Bevor acht Tage um sind, gib's nicht, es sei denn, daß der Trapp sie eher frei gibt.“

„Recht so. — Bravo!“ sprach Finnes. „Wort halten ist auch mein Fall.“

„Aber hier der Ginsberg von Wahlbach hat eine passende Kuh.“

„Ja, gewiß“, antwortete Ginsberg, aber die hat diese Nacht gefalbt und ist daher vorläufig nicht fähig, den weilen Weg nach Freudenberg zu machen.“

„Besehen könnten wir sie aber doch mal“, fiel der Hirte ein.

„Gewiß, wenn ihr den Weg nicht scheut.“

„Wir fahren mit dem Jörg zum Reutlicher Markt, dann kommen wir ja vorbei!“

„Kann ich auch mitfahren, Jörg?“

„Gewiß“, sagte dieser, wenn du in Wahlbach ein ausgibst.“

„Selbstverständlich, direkt an der Quelle, eigenes brüat!“

Das Lokal hatte sich, bis auf die Fremden, geleert. Aber auch diese bestiegen bald Jörgs Plamwagen und fuhren talauf, in der Richtung nach Wahlbach, wo Ginsberg die Kühechen winkten.

11. Reutlicher Markt.

In Stein-Reutkirch, auf dem hohen Westerterrasse herrichte am Abend vor dem Markt schon reges Geseh und Treiben. Die Marktstube stimmte ohrenzerreißend Weisen an und die Harfenmädchen harften und tratschmetternd in die laue Sommernacht hinein.

Stammend standen die Westertwälder da und sahen „Die können aber singen!“

Auf dem Tanzboden sprangen die Burschen mit Wädeln herum; — stramme Bauernmädchen. Das war ein Spaß, diese Vorseier zum Markt. Die vielen Fremden waren noch nicht da und man fühlte sich so ganz „heimlich“.

Manch Pärchen fand sich beim Tanz; manche suchtszene kam hier zum Austrag; die Liebe und die Freundschaften mit ihren Seligkeiten und ihren Schicksalen feierten Feste.

Große Kessel zum Fleischkochen waren anderen Tischen aufgestellt, um die zusammenströmenden Menschen festlich bewirten zu können. Auch die vielen Väter der großen Abwechslung sollten alle helfen, die Bedürfnisse der laustufigen Marktbesuche zu stillen.

In Stein, das nur eine Viertelstunde von Reutkirch entfernt ist, war ein ähnliches Leben zu beobachten. Die zwei Männer schienen all diesem Treiben wenig Interesse entgegenzubringen. Der alte Mann war Fröhlich und ein junger Trapp. Sie saßen in einem elenden, duffeligen Häuschen, vermutlich der Wohnung des Fröhlich, und sahen über Dinge, die sie beide mehr zu interessieren schienen als das bunte Marktleben.

„Also, Fröhlich, du hast doch nun begriffen, was das ist“, sagte Trapp aufstehend.

„Begriffen wohl, aber ich bin hier zu bekannt, jeder weiß, daß ich keine Ruh habe.“

Fortsetzung folgt.

um ersten Male wurde auch Passagiergepäck durchgesehen. Dabei wurden elf Kisten, gezeichnet „Baldemar Petersen“, gefunden. Die Untersuchung ergab, daß kein Passagier dieses Namens an Bord war. Die Kisten wurden seitens der Engländer beschlagnahmt.

+ Die britische Entlastungsmesse bei Ant-el-Amara? Nach einer dieser Tage vom englischen Kolonialminister Chamberlain im Unterhause gemachten Mitteilungen soll die britische Entlastungsmesse „Baldemar Petersen“ bis auf 7 Meilen an Ant-el-Amara, nicht an die Stellungen von Elsin, herangeführt sein; zu einem Geleite sei es bisher nicht gekommen.

+ Die Kämpfe in Persien. Wie die Konstantinopeler Agentur. Mit dem 21. d. M. von der persischen Grenze erfährt, hat die türkische Vorhut mit Unterstützung muslimanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad besetzt. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hatte, flüchtete nach Maragha. Er zieht sich auch aus Seldos (?) zurück. Die letzten türkischen Siege in Aserbeidschan machten auf die Stämme einen großen Eindruck. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport wurde nach Mossul geleitet. Die vom Feinde im Stiche gelassene Munition wird unter den Stämmen verteilt.

Teheran (über Petersburg), 21. Januar. (Reuter-Meldung.) Die Russen besetzten die Stadt Sultabad. Die Feinde und der deutsche Konsul flüchteten nach Boudschir. — Eine „Reuter“-Meldung „über Petersburg“ muß wohl wahr sein!

+ Der türkische Vormarsch in Persien. Konstantinopel, 23. Januar. Nach Meldungen von der persischen Grenze haben Abteilungen türkischer Truppen und eingeborener Krieger am 16. Januar die Stadt Kengow zwischen Kermanshah und Hamadan besetzt und aus den Händen der Russen befreit. Die türkischen Truppen und die eingeborenen Krieger setzen ihren Vormarsch fort. Sie haben die Städte Widadabad, Chof und Partam wieder in Besitz genommen und ein russisches Reiterregiment, welches von Maraga aus einen Angriff in der Richtung auf Miandoab unternahm, zurückgeschlagen; es verlor hierbei etwa 100 Tote. Ein anderes russisches Regiment ist südlich von Urmia geschlagen worden.

+ Eine englische Frisemannschaft von einem norwegischen Torpedojäger bewacht. Kasefjund, 24. Januar. Der Viermaster „Alonso“ aus Sandness, mit Walfischöl nach Südafrika, traf hier ein und ging nahe Kasefjund vor Anker. An Bord befanden sich ein Offizier und fünf Matrosen als englische Frisemannschaft. Der Kapitän erklärte, er habe das Schiff, unterstützt vom furchtbaren Lawetter der letzten Tage, absichtlich nach Norwegen geführt. Der Torpedojäger „Draug“ geht zur Bewachung der englischen Seeleute von Molde an den Unterlauf des „Alonso“ ab.

+ Von Deutschen besetzte serbische Bezirke gehen an Bulgarien über. Sofia, 23. Januar. In einer Unterredung mit dem Vertreter des Blattes „Utro“ teilte der Unterrichtsminister Beskow mit, die Deutschen hätten die bulgarische Regierung aufgefordert, die Städte und Bezirke Prizren, Djakowa, Pristina, Krusowaz, Kuprija, Bozarewaz und Protuplje, welche bisher von den Deutschen besetzt waren, zu okkupieren. Sie wurden von den bulgarischen Verwaltungsbehörden übernommen.

+ Türkische Truppenansammlungen. Athen, 23. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Antike Meldungen aus Seres stellen türkische Truppenansammlungen in der Gegend von Samatryna und Susli fest.

+ Niklas Treubruch. Brindisi, 23. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der König von Montenegro mit Gefolge und dem Prinzen Peter ist hier angekommen. Sie werden die Reise nach Vojon fortsetzen. Prinz Mirko und drei Mitglieder der Regierung blieben in Montenegro auf ausdrücklichen Wunsch des Heeres, das den Kampf fortsetzt.

Rom, 23. Januar. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind in Rom eingetroffen. Sie wurden vom König, dem montenegrinischen Generalkonsul und dem Präfecten empfangen. König Nikita und Prinz Peter begaben sich ebenfalls nach Vojon.

Rom, 24. Januar. Der König von Montenegro und Prinz Peter sind Sonntag abend nach Vojon abgereist. Der König von Italien gab ihnen bis zum Bahnhof das Geleit.

Rom, 24. Januar. „Tribuna“ meldet, der König Nikita habe seine Soldaten „mit größtem Klummer“ verlassen. Er habe sich zur Abreise erst entschlossen, als ihn seine Söhne und seine Minister lebhaft ermahnt hätten, über das Adriatische Meer zu fahren. Die Reise vor Stutari nach San Giovanni di Medua habe der König unter großen Mühseligkeiten zurückgelegt, teils zu Pferde, teils auf einem kleinen unbequemen Wagen und teils zu Fuß. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeug habe es nicht an feindlichen Nachstellungen gefehlt.

Vojon, 23. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der montenegrinische General Gvozdenoski und Leutnant Radonitsch erklärten Journalisten, der Verlust des Bomben sei ausschließlich dem Mangel an Lebensmitteln und Munition zuzuschreiben. Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes hätten zwar stattgefunden, aber nur damit der König Nikita mit seinen beiden Söhnen bis zum letzten Augenblick unter seinen Truppen verweilen und den letzten Widerstand organisieren könne.

Einer Pariser Blättermeldung zufolge ist der Sitz der montenegrinischen Regierung nach Vojon verlegt worden. Die Königin von Montenegro sei mit den Prinzessinnen dort eingetroffen.

Also gleich seinem Schwiegersohn Peter flieht der edle Nikita, und nachdem er in Sicherheit ist, läßt er durch eine sogenannte Regierung den Ruhm seines Treubruchs der Welt verkünden. Der montenegrinische Ministerpräsident Wuchstomich schickte nämlich, wie die römische „Agence Havas“ jetzt meldet, eine Depesche an das Generalkonsulat in Rom, in der er namens seines Königs erklärt, daß die Schritte wegen eines Waffenstillstandes einzig und allein dahin“ gezielt hätten, „Zeit zu gewinnen, um dem Rückzug und die Fortschaffung der Armee auf Podgoriza und Stutari zu sichern.“ Es sei sicher, daß auf diese Weise die österreichischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden.“ Wirklich, sie sind einander würdig. „Held“ Nikita und sein wortbrüchiger Schwiegersohn König Viktor Emanuel von Italien! Nun gib's wenigstens ganze Arbeit auch im Lande der Schwarzen Berge!

+ Englische Meldungen aus Kamerun. London, 23. Januar. (Reuter-Meldung. Antisch.) Nach der Besetzung von Jaunde in Kamerun am 1. Januar wurden nach verschiedenen Richtungen Kolonnen ausgesandt, um den Feind nach der Küste zu drängen

und ihm den Rückzug nach spanischem Gebiet anzuweisen. Eine dieser Kolonnen besetzte 17 Engländer und 7 bürgerliche französische Soldaten sowie 3 französische Offiziere und Unteroffiziere. Bis zum 18. Januar liefen Berichte ein, daß die Deutschen Coloma und Anolinga geräumt hätten. Der deutsche Gouverneur Overmeyer und der deutsche Kommandant Oberst Zimmermann erreichten das spanische Gebiet. Weiter südlich an der spanischen Grenze wird gekämpft. Dort trachten zwei kleine französische Kolonnen von der Küste und dem französischen Kongo her den Feind zu verbinden, nach spanischem Gebiet zu erreichen. — Falls tatsächlich der Gouverneur und der Kommandeur der Schutztruppen spanisches Gebiet erreicht haben, so ist voraussichtlich in aller nächster Zeit eine amtliche deutsche oder spanische Meldung über den Gang der Ereignisse seit dem Fall von Jaunde zu erwarten. Bis dahin erscheint der ziemlich unklare Reuter-Meldung gegenüber Mißtrauen geboten. Nach dem Inhalte der englischen Meldung ist jedenfalls anzunehmen, daß der Versuch, die deutschen Streitkräfte in der Richtung auf die Küste abzuweichen und ihren Uebertritt auf spanisches Gebiet zu verhindern, bisher nicht gelungen ist.

Lokales und Provinzielles.

* Serborn, 25. Januar. Mit Ende dieser Woche tritt eine neue Regelung der Mehl- und Brotverforgung in Kraft. Die bisher reichlich verausgabten Zusatzkarten können in diesem Maße nicht mehr weiter bewilligt werden, da die hierfür erforderliche Mehlmenge nicht mehr zur Verfügung steht. In erster Linie werden nach wie vor Schwerarbeiter in weitgehendstem Maße berücksichtigt werden, dagegen alle Zusatzkarten für Dienstdoten, Schüler und weibliche Arbeiter in Wegfall kommen. Zu diesem Zweck sind sämtliche Zusatzkarten auf dem Rathause abzugeben. Es liegt im Interesse eines jeden, der Anspruch auf eine Zusatzkarte weiterhin machen zu können glaubt, die Protzuzusatzkarte rechtzeitig zur weiteren Gültigkeitsklärung auf dem Rathause abzugeben. Alle nicht mit dem neuen Gültigkeitsstempel versehenen Zusatzkarten verlieren mit Ende dieser Woche die Gültigkeit, worauf besonders hingewiesen wird. Auch die Protzuzusatzkarten für Wirtschaftsbetriebe bzw. die für diese Betriebe besonders ausgestellten Protzbücher verlieren mit Ende der Woche die Gültigkeit und werden in den nächsten Tagen eingezogen. Wenn möglich werden neue Protzbücher aber jedenfalls in beschränktem Maßstabe an die Betriebe ausgegeben werden.

— Nassauische Kriegsversicherung, verwaltet durch die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden. Die im August 1914 vom Bezirksverband des Regimentsbezirks Wiesbaden errichtete „Nassauische Kriegsversicherung“ hat, um allen Angehörigen die Möglichkeit einer Versicherung ihrer Kriegsteilnehmer zu bieten, nunmehr eine wohl vielfach begrüßte Neueinrichtung getroffen. Die Beteiligung an der Kriegsversicherung erfolgt bekanntlich durch Lösung von Anteilscheinen und diese sollten bisher 10 Mk. das Stück. Nun ab können auch halbe Anteilscheine zu 5 Mark das Stück gelöst werden. Die Versicherungsleistung beträgt hierfür die Hälfte der auf einen ganzen Anteilschein (zu 10 Mk.) später entfallenden Versicherungssumme. Bekanntlich wird die Versicherung betriebl. durchgeführt, daß die sämtlichen für Anteilscheine eingehenden Gelder (bisher über 900 000 Mk.) unter Hinzurechnung des vom Bezirksverband des Regimentsbezirks Wiesbaden gewährten Zuschusses und sonstigen Zuwendungen an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilscheine verteilt werden. Der vom Bezirksverband gewährte Zuschuß ist durch den vorjährigen Kommunallandtag in hochherziger Weise auf 25 Mark für jeden durch Tod fälligen ganzen Anteilschein festgesetzt worden (für den halben Anteilschein also 12,50 Mk.). Bei der voraussichtlich noch langen Dauer des Krieges muß mit einer fortwährenden Steigerung unserer Verluste gerechnet werden. Die Lösung von Anteilscheinen, insbesondere von halben Anteilscheinen als sogen. Nachversicherung bei der unter behördlicher Verwaltung stehenden „Nassauischen Kriegsversicherung“ kann daher den Angehörigen von Nassauischen Kriegsteilnehmern nicht dringend genug empfohlen werden. Anteilscheine sind überall bei den bekannten Stellen der Nassauischen Landesbank erhältlich. (vergl. auch das Inserat im Annoncenteil des heutigen Blattes).

— Eine Kriegsmahnung an die deutschen Arbeiter wird jetzt auf den Bahnhöfen veröffentlicht. Der Inhalt lautet: An die deutschen Arbeiter! Seid verschwiegen! Keine deutsche Erfindung, kein technischer Fortschritt darf unseren Feinden zu gute kommen. Das Wohl des Vaterlands hängt von Eurer Geheimhaltung ab, denn ihr seid die Hüter dieser Geheimnisse. Wer über das, was er auf der Arbeitsstätte sieht oder hört, Mitteilungen macht, schädigt das Vaterland und begeht Landesverrat. Feindliche Spione sind bemüht, Euch unter der Maske des Vaterlandsfreundes auszuforschen. Darum seid verschwiegen und laßt Euch nicht ausfragen.

— Schützengraben-Epistel. Ein Feldgrauer vom Westermald richtet an seine Landsleute vom Westermald aus dem Schützengraben an der Westfront folgenden Neujahrsgruß: Sonst geht es uns hier noch gut, denn die französische Infanterie scheint ihre Angriffslust im neuen Jahre verloren zu haben. Das hat sich jüngst gezeigt in der Champagne, wo nach starker Artillerie-Vorbereitung nur 15 Franzosen aus den Gräben hervordrängten; sie liefen dann schnurstracks in unsere Gräben und ergaben sich kaltblütig als Gefangene. Dieser kleine Vorfall mag genügen, um zu zeigen, daß es unsern demoralisierten Gegnern niemals gelingen wird, unsere Eisenmauer im Westen zu durchbrechen. Sicherlich haben sie im September vorigen Jahres die Handschrift unseres 18. Reservekorps kennen gelernt. Sollten die Franzosen Verlangen nach einer zweiten Lektion haben, so sind wir gerne bereit, ihnen auf Verlangen eine solche zu erteilen. Vielleicht ist ihr Paß und Rasche erfülltes Herz dann auch einmal fähig, einem Friedensgedanken Raum zu gönnen. Unsere Westermälder Natur hat den Winterfeldzug bis jetzt gut überstanden und hoffentlich sehen wir unseren geliebten Westermald recht bald wieder! Ich will noch be-

merken, daß das Christkind bei uns recht viel und gut besichert hat. Sogar Bier hat es im Schützengraben gegeben.

* Frankfurt a. M., 24. Jan. Auf dem Schlacht- und Viehmarkt ereignete sich heute der noch nie dagewesene Fall, daß nur 38 Schweine aufgetrieben waren und daß infolgedessen keine Preisfestsetzung für Schweine stattfand. Die wenigen Tiere waren ehe man sich's versah, bereits verkauft.

* Darmstadt, 24. Jan. Mit Wirkung von heute an werden auf Anordnung der Bürgermeisterei frisches Schweinefleisch, Schweinefleisch und frische Wurst nur noch an hiesige Einwohner gegen Vorzeigung der Brotausweiserte verabfolgt.

* Gorgheim, 24. Jan. Die Sichtung des im Weiler Runzenbach aufgefundenen Münzenschatzes hat ergeben, daß es sich um einen außergewöhnlich reichen Fund handelt. Es handelt sich um 3000 Münzen aus den Jahren 1519-1598. Die meisten zeigen die Bildnisse der Kaiser Karl V. und Philipp II. Im einzelnen setzt sich der Fund zusammen aus: 1 ostfriesische Goldmünze, 4 Doppelhaltern, 47 Viertälern verschiedener Länder und Städte, 101 Bronzestücken, 473 Groschen und Kreuzern und mehr als 2000 sogenannten Schüsselfennigen, also Münzen, die in der Mitte eine schüsselförmige Vertiefung zeigen. Der gesamte Fund wurde aufgrund des Altertumschutz-Gesetzes beschlagnahmt und zunächst dem Darmstädter Museum zugeführt.

Vermischtes.

+ Serbisches Allent auf den Balkanzug. Am Donnerstag haben serbische Banditen auf den Balkanzug während seiner Fahrt zwischen den Stationen Sitchevo und Soeta-Beika (auf dem jetzt von bulgarischen Truppen besetzten früheren serbischen Gebiete) mehrere Schüsse abgegeben. Diese Riffetat hat in der Öffentlichkeit großen Anstoß hervorgerufen. Die Presse dringt darauf, daß gegen derartige Banditen ganz besonders strenge Maßnahmen ergriffen werden. Der Gouverneur Tschapraichoff war zufällig im Zuge anwesend, er ließ sofort halten und ordnete die nötigen Maßnahmen an. Der Chef der Militärverwaltung, General Kutitschew, befehligte sofortige Bewachung der Gleise und leitete eine strenge Untersuchung ein, von deren Ergebnis die Härte der Bestrafung aller an der Bahnlinie liegenden Ortschaften abhängen wird.

Serbe Strafe für eheliche Untreue. Ein recht beklagenswerter Mensch ist ein gewisser Edward Sherry in Bengo in England. Er wurde wegen Ehebruchs von seiner Frau geschieden, wobei letztere eine Pension von einem Pfund Sterling die Woche zugesprochen erhielt. Da der geschiedene Gatte nicht einen Heller besaß, war es ihm natürlich unmöglich, die Pension zu begleiten. So kam es, daß seine Frau vor ihm im letzten Jahre die rüftändige Pension für 518 Wochen zu beanspruchen hatte. Nach dem englischen Recht wurde der Ehemann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Kaum hatte er das Gefängnis verlassen, als er von neuem Schuldner von 12 Pfund Sterling geworden war. Er wurde wiederum zu 6 Wochen verurteilt, die er augenblicklich im Gefängnis zu Brighton abbüßt. Da er während dieser Gefangenschaft nichts verdienen kann, so wird er, sobald er die Freiheit wiedererlangt hat, sich abermals einen neuen Schuld gegenüber befinden, die ihn nach dem englischen Gesetz wiederum auf mehrere Wochen der Gefangenschaft entziehen wird. Da die Strafe im Wiederholungsfall sich jedesmal verdoppelt, so ist anzunehmen, daß der Vermiste den Rest seines Lebens hinter Gefängnismauern verbringen wird. Und dies alles um eines einzigen Fehltritts willen. Glückliches England!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Januar. Ueber Stutari und Berat schreibt ein alter preussischer Offizier im „Berliner Lokal-anzeiger“: Das Lügengewebe der Ententepresse, die König Nikitas und der montenegrinischen Regierung Abreise aus Montenegro zur Veranlassung nahmen, zu melden, Montenegro setzte den Kampf fort, ist erstaunlich schnell durch unsere Verbündeten zerrissen worden. Diese dachten nicht daran, dem Feinde Zeit zu lassen, sich aus Stutari zurückziehen und dort erneuten Widerstand zu leisten, sondern gingen mit bemerkenswerter Schnelligkeit an die Aufgabe der Entwaffnung und der Besetzung der besetzten Plätze. Der Armee unserer Verbündeten mußte es darauf ankommen, die fernere Widerstandskraft Montenegros auf alle Fälle zu brechen. Hauptziel war zunächst das gänzliche Abschneiden der Verbindungen Montenegros mit dem Auslande und die Besetzung der Hauptverteidigungslinie im Innern Montenegros und darnach der Häfen. Diese Aufgabe wurde prompt gelöst und unmittelbar darauf erfolgte die Besetzung des Petratals mit seinen besetzten Orten. Das Eroberungswerk der österreichisch-ungarischen Truppen fand seine Krönung in der Einnahme Stutaris, welches, wie unsere Feinde ganz gut wußten, als Ausfallstor gegen Montenegro dienen konnte, sobald letzteres von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt war. Ein weiteres Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen von Stutari nach dem Süden macht jeden etwaigen Widerstand serbischer und montenegrinischer Heereskräfte in Nordalbanien unmöglich. — Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Der Einzug der österreichisch-ungarischen Truppen in Stutari, der kampflose Abmarsch der serbischen Besatzung und die ohne Reibungen vor sich gehende Entwaffnung der montenegrinischen Kämpfer machen der Legende von dem letzten Widerstand der Montenegrier unter dem Prinzen Mirko ein rasches Ende. Das ganze Land des Königs Nikita und auch der von ihm während des Krieges besetzte Teil Albaniens, sind in österreichischen Händen. Dem König ist nichts geblieben. Auch die Vorteile sind ihm verloren, die ihm eine ehrliche Erfüllung der den I. und II. Parlamenten gegebenen Zusicherungen vielleicht hätte sichern können. Die Enttäuschung wird am bedeutendsten in Italien empfunden werden. Die Festsetzung Österreichs in Stutari leitet den Schiffbruch der gesamten italienischen Adriapolitik ein. — Die „Post“ meint: Die Besetzung Stutaris bringt den Balkankrieg in ein neues Stadium. Das Land der Schwarzen Berge sei so gut wie erobert. Nach dem Einmarsch in Stutari würden sich Ereignisse von großer Bedeutung abspielen. Die Besetzung von Durazzo bedeute den Zusammenbruch Albaniens. Jetzt werde sich zeigen, wer immer der Beherrscher der Adria gewesen sei und später auch sein werde.

Condons Einbuße.

Eine beliebte Streitfrage bis noch kurz vor Kriegs- ausbruch war bei uns die, ob es zweckmäßig ist für ein Land, wenn es einen großen Bestand an fremden Wertpapieren besitzt. Die Befürworter des Nützlichkeitsprinzips nach dieser Richtung haben immer hervor, daß es in Zeiten wirtschaftlicher Schwierigkeiten, und ganz besonders im Kriege, nützlich für ein Land sei, wenn es auf diese Weise einen gewissen Ausgleich habe, um nach irgendeiner Richtung hin die Valuta des eigenen Landes günstig beeinflussen zu können, ganz abgesehen von dem Vorteile, daß dadurch das wirtschaftliche Band zwischen den Völkern der Erde immer enger gestaltet werde. Auf der anderen Seite wurde dem entgegengehalten, daß es für ein Land gefährlich werden könne, wenn ein großer Teil seiner flüssigen Mittel in Kriegszeiten außerhalb seiner Grenzen festgelegt sei, da diese unter Umständen recht schwer flüssig gemacht werden könnten. Welche dieser beiden Ansichten die richtige sei, darüber wurde man sich vor dem Kriege nicht recht einig. Doch schien man sich bei uns mehr der letzteren Ansicht anzuschließen. Daß man damit nicht unrecht getan hat, das zeigt ja gerade der Verlauf dieses Krieges, den durchzuhalten wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung wir vielfach nur dadurch befähigt sind, daß wir das Kapital möglichst im Inlande anlegen konnten. Daß eine solche Möglichkeit vorhanden war, das war schon ein Zeichen für unsere wirtschaftliche Stärke, der wir erst jetzt voll und ganz bewußt geworden sind.

Daß aber auch die andere Meinung etwas für sich hat, sehen wir jetzt an England. Dieses ist zeitweilig in der Lage, durch Verkauf namentlich amerikanischer Wertpapiere den Sterlingskurs zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Nichts wäre aber verfehlter, wenn man daraus für uns einen Schluß für die Zukunft ziehen wollte. Englands ganzer Handel, besonders in Wertpapieren, ist ganz anders geartet. Er beruht meist auf vermittelnder Tätigkeit, so daß sich innerhalb der englischen Grenzen, vornehmlich in London, sehr viele fremde Wertpapiere sammeln. Darin liegt nun aber die Gefahr, vor der der Londoner Markt in der Zukunft steht. England muß jetzt alles, was es an fremden Geldpapieren hat, zugunsten des Sterlings auf den Markt werfen. Es ist ganz sicher, daß nach dem Kriege auch England nicht in der Lage ist, über überflüssiges Geld zu verfügen, und deshalb wird es auch nicht die jetzt angebotenen Papiere unter günstigen Bedingungen wieder erwerben können. Das ist besonders wichtig gegenüber Amerika, das ja nach diesem Kriege eine ganz andere Weltstellung auf dem internationalen Markte einnehmen wird. London verliert so seine Stellung, die es als Vermittlerin gerade zwischen amerikanischem und fremdem Kapital einnahm. Es büßt also einen großen Teil seiner ehemaligen internationalen Weltmachtbedeutung ein. Demnach vollzieht sich auf börsentechnischem Gebiete ein Vorgang, wie er auf anderen Handelsgebieten schon vor dem Kriege eingetreten hatte, nämlich die immer weitere Unabhängigkeitsmachung vom Londoner Markt. Damit können wir natürlich äußerst zufrieden sein; hat es sich doch wieder einmal gezeigt, daß sich die Dinge so ganz anders entwickeln, als England es sich beim Ausbruch dieses Krieges vorgestellt hat. Für uns war es jedenfalls das Beste, unser Geld im eigenen Lande zu behalten, wenn wir auf vielleicht während des Krieges unsere Marktwaluta im Auslande so beeinflussen können, wie es England mit seinem Sterling tun kann. Dafür haben wir aber auch die Gewähr, daß nach dem Kriege unsere Währung den ihr gebührenden Platz einnehmen wird, während England sicher sein kann, daß sein Sterling die Rolle ausgepielt haben wird, die er bisher im internationalen Verkehr gehabt hat.

Aus Groß-Berlin.

+ **Ausfertigungsverbot von Siegeln und Stempeln der Militärbehörde.** Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst von Kessel, erläßt folgende amtliche Bekanntmachung:

Da mit Siegeln und Stempeln von Militärbehörden Mißbrauch getrieben worden ist, namentlich um Urlaubspässe und Militärfahrtscheine unter Benützung von Bordruden zu fälschen, bestimme ich hiermit für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Es ist verboten, ohne schriftlichen mit Siegel- oder Stempelabdruck versehenen und ordnungsgemäß unterzeichneten Auftrag einer Militärbehörde:

1. Siegel oder Stempel mit auf Militärbehörden bezüglichen Inschriften,
 2. Bordrude zu Militärrurlaubsscheinen,
 3. Bordrude zu Militärfahrtscheinen
- anzufertigen oder bereits angefertigte Gegenstände dieser Art oder Abdrucke der zu 1. genannten Siegel oder Stempel außerhalb der dienstlichen Zuständigkeit an einen anderen als die Behörde entgeltlich oder unentgeltlich zu verabsorgen.

Zu widerhandlungen werden, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, gemäß § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. (W. L. B.)

Aus dem Reiche.

+ **Zahlungen an die Gefangenen in Feindesland.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nachdem die Deutsche Bank seit ungefähr Jahresfrist den Zahlungsdienst an deutsche und österreichisch-ungarische Kriegs- und Zivilgefangene im europäischen und asiatischen Rußland vermittelt, hat sie sich jetzt auf Veranlassung der maßgebenden Behörden bereit erklärt, auch den Zahlungsdienst an die Gefangenen in den anderen feindlichen Ländern zu übernehmen.

Die diesbezüglichen Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt.

In England wird die Londoner Filiale der Deutschen Bank mit spezieller Erlaubnis der dortigen Regierung den Zahlungsdienst vermitteln und auch in Italien hat sich eine große und angehende Bank zur Ausführung der Zahlungen an österreichisch-ungarische Gefangene bereit erklärt.

In Frankreich ist der Deutschen Bank die Vermittlung durch Banken leider nicht ermöglicht worden und man bleibt hier auf den postaliischen Weg angewiesen, den die Deutsche Bank durch besonders getroffene Einrichtungen erheblich zu beschleunigen hofft.

Entsprechende Formulare sind an allen Geschäftsstellen der Bank zu haben. Der Dienst wird durch die

Abteilungen E (für England) F (für Frankreich) und I (für Italien) bei der Zentrale der Deutschen Bank, Berlin W., Rauerstr. 33, vermittelt.

+ **Das Hamburger Preisengericht** verhandelte am 22. Januar über die wegen des Verdachts neutralitätswidriger Unterstützung und unklarer Schiffspapiere eingebrachten holländischen Fischdampfer „Balder“, „Anna Jofina“, „Jaansrom“ und „Oceaan III.“. Die dem Preisengericht überwiesenen Schiffe sind nach erfolgter Untersuchung freigegeben worden, die von den Eigentümern geltend gemachten Schadensersatzansprüche sind abgelehnt worden. Der Reeder des ausgebrachten holländischen Fischdampfers „Bieter Jan“ wurde für den Gang eine Summe von 3000 M zugesprochen, beantragter Unkostenersatz, der auf Fangverlust, Verklarung, Bootsgelder, Telegrammgebühren usw. zurückgeführt wurde, ist nicht bewilligt worden. Im Fall der zerstörten norwegischen Bark „Fierg Croß“, die mit einer Ladung Schmieröl von Philadelphia nach Le Havre unterwegs war, wurden seitens der Eigentümer und der Verleger geltend gemachte Reklamationen verworfen. Schiff und Ladung sind zu Recht zerstört worden. In demselben Sinne entschied das Gericht über die torpedierte und nach einem englischen Hafen aufgebrachte norwegische Bark „Bellglade“, die sich mit Brettern auf der Reise von Hallifax nach England befand. Die Erledigung des Falles der norwegischen Bark „Eoa“, die Brubenzholz für England an Bord hatte, ist auf die Februarisierung des Preisengerichts verschoben worden. Von der Stützgutladung des am 22. Juni ausgebrachten und nach teilweiser Entladung freigegebenen dänischen Dampfers „Kiew“ ist ein Teil freigegeben worden. Die ursprünglich angeordnete Festnahme des nach London bestimmten Schiffes wurde gerichtsseitig anerkannt.

+ **Die Annahme von Privatseldpostpaketen** für die österreichisch-ungarischen Feldpostämter 16, 34, 45, 46, 49, 95, 170, 190, 211, 233, 308 und 317 ist eingestellt worden. Infolgedessen dürfen bei den deutschen Postanstalten Pakete für österreichisch-ungarische Heeresangehörige, die diesen Feldpostämtern zugeteilt sind, bis auf weiteres nicht angenommen werden. (W. L. B.)

Aus aller Welt.

+ **Zum Brandunglück in Moide.** Das Feuer in Moide konnte am 22. Januar gegen 4 Uhr morgens begrenzt werden. Von Malejund gingen Dampfer mit Lebensmitteln und Kleidern nach Moide ab. Der Schaden beträgt drei Millionen Kronen. 120 bis 150 Häuser sind niedergebrannt. Die Not ist groß, da die Opfer größtenteils Arme sind, die nicht versichert waren. — Der Brand rührt wahrscheinlich von Brandstiftung her, da er gleichzeitig an zwei weite voneinander entfernten Stellen ausbrach. Der König reiste Sonnabend abend nach Moide.

+ **Die Ueberschwemmung in Holland.** Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag: Kaiser Wilhelm hat am 20. ds. aus Weißkirchen der Königin telegraphisch seine herzlichste Teilnahme an dem Unglück ausgesprochen, das die Ueberschwemmung allenthalben über Holland gebracht hat. Die Königin hat für diesen Beweis der Teilnahme telegraphisch ihren herzlichen Dank ausgesprochen. — Der deutsche Gesandte von Kuhlmann hat dem Minister des Innern im Namen seiner Regierung 50 000 M für die Opfer der Wasserkatastrophe überreicht.

+ **Ein holländischer Dampfer auf eine Mine geraten.** An Bord der „Prinzess Juliana“ sind in Blissingen der Kapitän und fünfzehn Mann von der Besatzung des Dampfers „Apollo“ von der Königlich Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eingetroffen. Die „Apollo“ ist auf der Fahrt vom Mittelmeer nach Amsterdam in der Nähe des englischen Feuerschiffes Galloper auf eine Mine gestoßen und in einer Viertelstunde gesunken. Der Steuer- und zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken, die anderen sechzehn Mann retteten sich in einem Boot auf das Feuerschiff. Sie wurden von der „Prinzess Juliana“ an Bord genommen.

+ **Fliegerunfall in Frankreich.** Sonnabend nachmittag ereignete sich auf dem Flugfelde von Bron ein Fliegerunfall. Ein Offizier und ein Soldat wurden getötet.

+ **Zugzusammenstoß in Italien.** Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Mailand: Bei Vigodarzere in Venetien stießen zwei Züge zusammen, von denen einer mit drei Maschinen bespannt war. Den ersten Waggons zufolge sind viele Personen getötet und verletzt worden. Einzelheiten fehlen noch.

+ **Ein Eisenbahnzug von einer Lawine verschüttet.** Ein Eisenbahnzug ist 120 Meilen von Seattle im Gebirge von einer Lawine getroffen worden. Zwei Wagen sind in einen 19 Meter tiefen Abgrund gestürzt. Vierzehn Personen wurden getötet, viele verletzt.

+ **Bäckerstreik in Saloniki.** „Petit Parisien“ meldet aus Saloniki vom 23. Januar: Da infolge von Mangel an Mehl ein Bäckerstreik hier ausgebrochen ist, bezahlten die Soldaten bereits am 22. Januar 1 Kilogramm Brot mit 2,40 M.

Marktbericht.

Frankfurt, 24. Januar.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. M. 83—88
	2. „ „ 77—80
Bullen	1. „ „ 80—88
	2. „ „ 75—80
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. M. 74—80
	2. „ „ 65—70
Kälber	1. „ „ 90—96
	2. „ „ 85—90
Lamm	1. „ „ 92
	2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.	
Weizen M. 27.30	Roggen M. 23.30
Gerste 30.00*)	Hafer 30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die festgesetzten Höchstpreise nach den Bekanntmachungen des Reichsanwalters vom 23. Juli 1915.

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreinernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. unseres Kaisers

findet am Donnerstag den 27. Januar vormittags 10 Uhr in unserer Hauptkirche

Festgottesdienst

statt, zu dem wir die Anstalten, Behörden, Schulen, und Gemeindeglieder herzlich einladen.

Herborn, den 22. Januar 1916.

Der evangelische Kirchenvorstand

Nassauische Kriegs-Versicherung

errichtet vom Beiratverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer

Neueingeführt halbe Anteilscheine

zu 5.— M. das Stück.

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— M. das Stück.
Bisher eingezahlte Beträge: über M. 900000

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft erteilt durch alle Landesbankstellen und Sammelstellen Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nass. Landesbank in Wiesbaden

Bekanntmachung.

Alle Protokollkarten für Schwerarbeiter sind am Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. ds. auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Abnahme vorzulegen.

Die nicht abgestempelten Protokollkarten verlieren Ablauf dieser Woche ihre Gültigkeit.

Herborn, den 24. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendal

Bekanntmachung

betr. Aufruf des Landsturms.

Auf Grund der allerhöchsten Verordnung und der Bekanntmachung des Herrn Reichsanwalters vom 28. Mai werden alle im hiesigen Stadtbezirk sich aufhaltenden Wehrpflichtigen, die im Jahre 1898 geboren sind und der Zeit vom 1. November bis 31. Dezember 1915 das 17. Lebensjahr vollendet haben, aufgefordert, sich in der Zeit vom

24. bis 31. Januar d. Js.

auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Landsturmangabe zu melden.

Die auswärts Geborenen haben ihren Geburtsort oder einen sonstigen Ausweis vorzulegen.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle in der vorgeschriebenen Frist nicht bewirkt, wird mit Freiheitsstrafe bis 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 100 M bestraft, wenn nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird.

Herborn, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendal

Für den neuen Friedhof soll zum 1. April d. Js.

Friedhof-Aufseher

eingestellt werden.

Das Gehalt wird vorläufig auf 1200 Mark jährlich festgesetzt und ist bei zufriedenstellender Leistungstellung als städtischer Beamter in Aussicht gestellt.

Bewerbungsgesuche sind bis spätestens zum 15. Februar d. Js. dem Unterzeichneten schriftlich einzulegen.

Gärtnerische Kenntnisse sind erforderlich. Kriegsschadigte werden bevorzugt.

Herborn, den 19. Januar 1916.

Der Magistrat: Birkendal

Evang. Kirchenchor Herborn.

Heute Dienstag abends

7 1/2 Uhr:

Uebungsstunde

in der Kleinkinderkiche.

Um vollständiges Erscheinen

bittet

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten

Donnerstag, den 27.

Kaisers Geburtstag

10 Uhr: Festgottesdienst

Herr Pfarrer Conzelmann

Kollekte zur Verwendung für

Kaiser.

(Die Bieder werden

Kirchbüchern ausgegeben)